

*Kaufmännische Grundbildung*

# Eine flexiblere Organisation erlaubt mehr Branchennähe

Die mit Abstand wichtigste berufliche Grundbildung «Kaufrau/Kaufmann EFZ» ist seit dem August inhaltlich erneuert und stärker auf die Bedürfnisse der Branchen ausgerichtet. Aber auch die Verbände haben sich neu organisiert, um diese Ausbildung branchennäher und flexibler zu gestalten. **Jürg Zellweger**



Bild: zlg / Schweizerische Bankervereinigung

*Junge Leute mit einer kaufmännischen Grundbildung sind in vielen Branchen sehr gefragt – wie hier im Bankensektor.*

Jährlich werden knapp 12 000 neue Lehrverträge in der dreijährigen kaufmännischen Grundbildung abgeschlossen. Mit einem aktuellen Gesamtbestand von rund 32 000 Lernenden entfallen rund 14 Prozent aller Lehrverhältnisse auf diese Berufslehre. Mehr als 10 000 Betriebe aus unterschiedlichen Branchen und in allen Regionen bieten Lernenden diese typische Querschnittsausbildung an.

Man kann sich vorstellen, dass es eine grosse Herausforderung ist, diese Ausbildung stets aktuell und zukunftstauglich zu halten, um den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes, der Jugendlichen und der Ausbildungsbetriebe gerecht zu werden. Genau dies haben sich die involvierten Träger vorgenommen, als sie die neue Bildungsverordnung 2012 und die entsprechenden Bildungspläne erarbeitet haben.

Ein wichtiges Ziel war dabei, das bisherige Allbranchenkonzept zu einem flexibleren Branchenkonzept weiterzuentwickeln. Während die Ausbil-

dungsziele an den Berufsfachschulen standardisiert wurden, wurde den Ausbildungs- und Prüfungsbranchen mehr Gestaltungsfreiheit bezüglich Ausbildung im Lehrbetrieb und in überbetrieblichen Kursen gewährt.

## **Einheitslehre versus Branchenlösung**

Das System in der Schweiz unterscheidet sich zum Beispiel vom deutschen Modell, das völlig separate kaufmännische Branchenlehren (etwa Industriekaufmann oder Bankkauffrau) kennt. Die unterschiedlichen Modelle in der kaufmännischen Grundbildung basieren auf zwei Ansprüchen, die verschiedene Ziele verfolgen: Einerseits dem Anspruch auf branchenübergreifende Mobilität der Berufseinsteiger, der für eine «Einheitslehre» spricht. Und andererseits dem Anspruch nach ausgeprägten branchenspezifischen Kompetenzen – zum Beispiel bei Banken oder in der Verwaltung. Diese Vorgabe spricht eher für branchenspezifische Leh-

ren, zumal kaufmännische Tätigkeiten in solchen Branchen zu den produktiven Kernaktivitäten gehören.

Die neue Lösung in der Schweiz ist ein flexibles Branchenkonzept, das beiden Ansprüchen gerecht wird: Wo eine Branchenspezialisierung nötig ist, ist sie im betrieblichen Bereich möglich. Im schulischen Bereich ist sie aber nicht vorgesehen, weil sie nicht in allen Regionen Sinn machen würde und organisatorisch auch nicht umsetzbar wäre.

### Definition der Inhalte und Rolle der Verbände

Es ist eine wichtige Eigenheit des Berufsbildungssystems, dass die Inhalte und auch die Qualifikationsverfahren (Prüfungen) stark durch Arbeitgeberorganisationen geprägt werden. Branchen- und Berufsverbände übernehmen diese Aufgabe im Sinne der Unternehmen als Abnehmer des Berufsnachwuchses und als Lehrbetriebe. Für einen Querschnittsberuf wie die kaufmännische Grundbildung gestaltet sich dies naturgemäß schwieriger als für einen Beruf in einer einfachen Branchenstruktur.

Als Träger der dreijährigen kaufmännischen Grundbildung – im populären Jargon immer noch als KV titulierte – figurieren die Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (SKKAB), in der die Branchen ihre Interessen bündeln. Derzeit wird die SKKAB neu als Verein organisiert – und die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen der Ausbildungs- und Prüfungsbranchen werden im Sinne des flexiblen Branchenkonzepts klarer definiert.

So ist beispielsweise die Berufswerbung Sache der einzelnen Branchen. Das Gleiche gilt auch für die Definition der betrieblichen Ausbildungsziele und die Entwicklung der Lehrmittel. Auch die Rekrutierung von Miliz-Expertinnen aus den Unternehmen für die Abschlussprüfungen ist Aufgabe der einzelnen Branchen.

Die wichtigste gemeinsame Aufgabe ist die personelle Besetzung der sogenannten «Schweizerischen Kommission für Berufsentwicklung und Qualität Kauffrau/Kaufmann EFZ». Dieses Organ dient der Zusammenarbeit mit Bundes- und Kantonsvertretern sowie Repräsen-

### Verschiedene Wege zum Ziel

Die **dreijährige, betrieblich organisierte Grundbildung** unterscheidet zwischen zwei schulischen Profilen: der Basis-Grundbildung (B-Profil) und der erweiterten Grundbildung (E-Profil). Kaufleute mit B-Profil erwerben breitere Kenntnisse in «Information, Kommunikation und Administration». Kaufleute mit E-Profil erwerben eine zweite Fremdsprache und grössere Kenntnisse im Fach «Wirtschaft und Gesellschaft». Sie können zudem eine Berufsmatura (BM) anstreben. In der betrieblichen Ausbildung definieren die 21 Ausbildungs- und Prüfungsbranchen branchenspezifische Inhalte.

Das eidgenössische Fähigkeitszeugnis als Kauffrau oder Kaufmann kann auch auf dem schulischen Weg erreicht werden – über private **Handelsschulen** oder über **Handelsmittelschulen** (inklusive Berufsmaturität). Dabei ist der Anteil der schulischen Bildung deutlich höher als bei der betrieblich organisierten Grundbildung.

Die hohe **Durchlässigkeit des Berufsbildungssystems** zeigt sich darin, dass diese Abschlüsse auch von Erwachsenen mit mindestens fünf Jahren Berufserfahrung nachgeholt werden können – mittels einem Qualifikationsverfahren für Erwachsene oder einer Validierung von Bildungsleistungen.

Auch zum kaufmännischen Bereich gehört der Beruf **Büroassistent/-in mit eidg. Berufsattest (EBA)**, der in der Schweiz derzeit rund 800 Lehrverhältnisse umfasst. Diese Ausbildung dauert zwei Jahre und beinhaltet vor allem Büroarbeiten in Wirtschaft und Verwaltung. Wer sie absolviert, kann danach eine verkürzte Grundbildung zur Kauffrau oder zum Kaufmann machen. ■

**Weitere Informationen:** [www.skkab.ch](http://www.skkab.ch), [www.igkg.ch](http://www.igkg.ch) und [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)

tanten der Schulkonferenzen, der Lehrerschaft sowie des Kaufmännischen Verbandes Schweiz als Sozialpartner. Inhaltlich befasst sich die Kommission mit der Weiterentwicklung der kaufmännischen Grundbildung.

### Auch der SAV engagiert sich für erfolgreiche Lösungen

Insgesamt gibt es in der Schweiz 21 so genannte Ausbildungsbranchen. Eine besondere Rolle spielt dabei die Ausbildungsbranche «Dienstleistung und Administration», die am meisten kaufmännische Lehrverhältnisse repräsentiert. In dieser sind die Ausbildungsinhalte generalistisch gehalten und vor allem auf die Bedürfnisse von KMU aus unterschiedlichen Bereichen der Wirtschaft ausgerichtet.

Als Träger dieser erfolgreichen, branchenneutralen Lösung engagiert sich neben dem Schweizerischen Gewerbeverband und dem KV Schweiz auch der Schweizerische Arbeitgeberverband. Gemeinsam haben sie sich zur IGKG (Interessengemeinschaft Kaufmännische

Grundbildung Schweiz) zusammengeschlossen.

### Reformwille zeigen und dynamisch bleiben

Das Beispiel der kaufmännischen Grundbildung zeigt exemplarisch die Reformfähigkeit des Schweizer Berufsbildungssystems. Diesem gelingt es immer wieder, auf veränderte Arbeitsmarktbefürfnisse zu reagieren. Dazu braucht es aber auch den Reformwillen der Unternehmen und ihrer Verbände. Sie tragen dazu bei, dass die Entscheidungsprozesse in den Trägerschaften dynamisch bleiben und nicht statisch werden. Bei der Weiterentwicklung der kaufmännischen Grundbildung hat dieser Prozess funktioniert: Mit dem flexiblen Branchenkonzept und entsprechenden Strukturen hat man die nötige Verantwortung näher an die Basis delegiert. ■

Jürg Zellweger ist Mitglied der Geschäftsleitung des Schweizerischen Arbeitgeberverbands und Präsident der IGKG Schweiz.